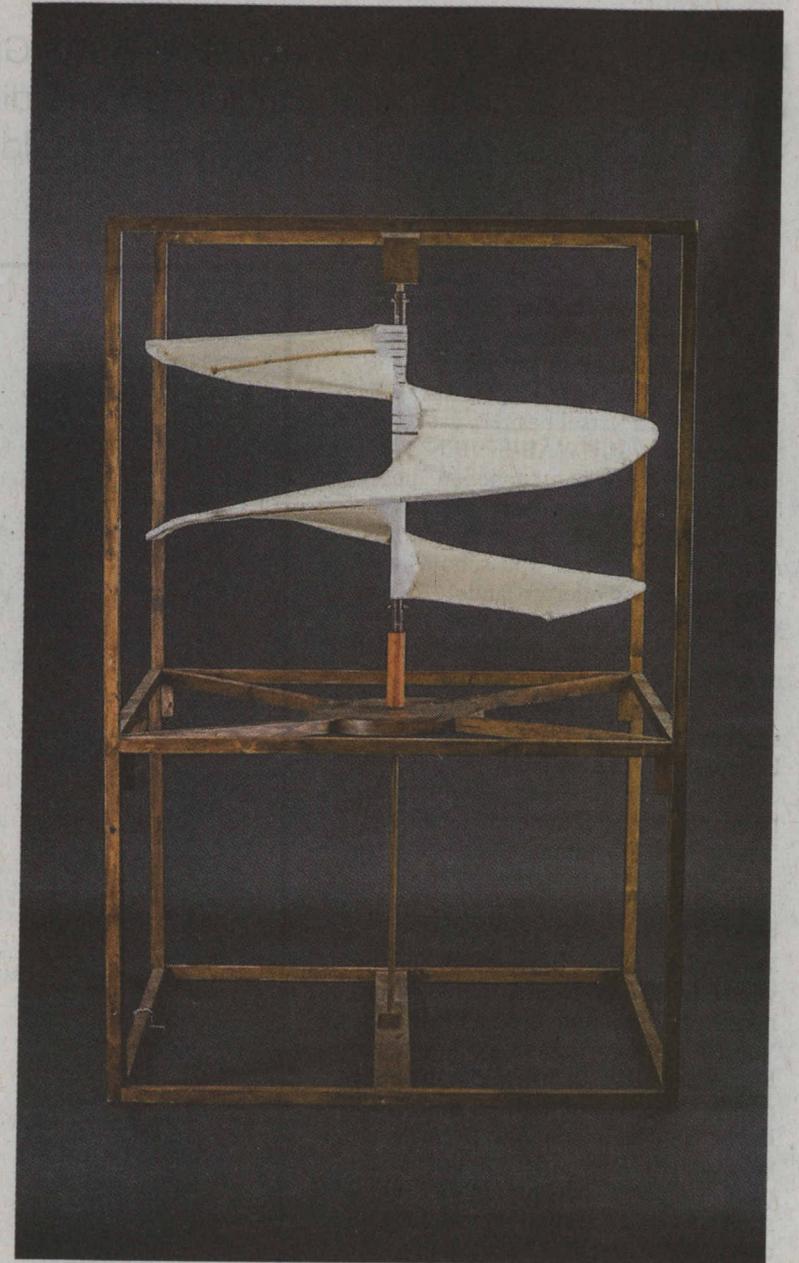


Dieses Orgelgeschütz hat Leonardo später noch erweitert: um weitere 33 Kanonenrohre.
Das Ziel: Während die einen Rohre abkühlen, können die anderen schon nachgeladen werden.
Bilder: Araneus / MUT / V. Marquardt

Keiner allein kann so viel Neues erfinden

Museum der Universität Die Welt war ihm nicht genug: In seinen Zeichnungen tauchte Leonardo da Vinci ab und flog gen Himmel. Ein Gespräch mit Museums-Direktor Ernst Seidl über das Renaissance-Genie und den Hype um ihn. *Von Angelika Bachmann*



Sie haben sich für die Ausstellung intensiv mit Leonardo da Vinci und vor allem seinen Zeichnungen auseinandergesetzt. Was sehen Sie darin?

Für mich stellte sich die Frage: Warum machte da Vinci alle diese Zeichnungen? Wenn Sie die anschauen, sehen Sie, dass auf einem Blatt etwas kurz skizziert ist, auf einem anderen ist es weiter ausgearbeitet. Hier ist etwas korrigiert, an anderer Stelle ein Detail dazugesetzt. Man findet alles, von der ersten Gedankenskizze bis zur Detailstudie. Ich bin überzeugt: Leonardo da Vinci suchte und dachte mit dem Stift in der Hand.

Es gibt viel Kritik an seinen Skizzen und Entwürfen: Sie würden technisch überhaupt nicht funktionieren. Ach ja, da gab es erst kürzlich wieder ein Dossier in der „Zeit“ und pseudokritische Einlassungen in anderen Medien. Das ist müßig, und da ist viel Wichtigtuerei dabei. Ob das alles technisch im Detail funktionierte, ist völlig irrelevant – darum ging's ihm meiner Meinung nach gar nicht. Leonardo lebte in einer Zeit, als sich der rational motivierte Humanismus herausbildete. Ihm und anderen ging es in erster Linie darum, zu fragen, nachzudenken und das Wissen der Welt enzyklopädisch zu sammeln. Nur so lässt sich auch die Menge der Zeichnungen erklären, die von Leonardo überliefert sind. Keiner allein kann so viel Neues erfinden.

In diesem Sinne hat er in seinen Zeichnungen Ideen übernommen, ohne auf die Quellen zu verweisen. Quellenverweise waren damals ja überhaupt nicht üblich. Wir haben einige Entwürfe, auf die sich da Vinci bezog, in unserem Katalog aufgenommen und auch Beiträge dazu. Leonardo da Vinci war einfach irrsinnig neugierig. Er hat sich für wirklich alles interessiert, von den Planetenkonstellationen bis hin zum Unterbiss von alten Leuten. Manche Motive hat er x-mal gezeichnet – Pferdeköpfe etwa, oder die Bewegung von Wasser in Strudeln.

Leonardo wird heute als Universalgenie verehrt, einer der Kunst, Technik und Wissenschaft verbindet. Wo würde man ihn heute finden? Als Ingenieur bei Heckler und Koch? An einer Kunstakademie? Oder bei

einem Think Tank über Technologien und Kulturen der Zukunft? Am besten gefällt mir Letzteres. Aber man kann ihn nicht auf einen Bereich festnageln.

Er hat sich, wie man in der Ausstellung sieht, intensiv mit Waffentechnologie beschäftigt. 1482 hat sich Leonardo da Vinci beim Mailänder Herzog Lodovico Sforza beworben und sich diesem als Oberingenieur angedient: für Angriffs- und Verteidigungswaffen, Mörser, Feldgeschütze oder Sturmleitern. Sforza war bedroht und befand sich oft im Krieg. Leonardo wusste, was sein künftiger Auftraggeber brauchte. Man kann sicher sagen: Wes Brot ich ess, des Lied ich sing. Bei Michael Mosley liest man, Leonardo sei Pazifist gewesen, das heißt aber nicht, dass er sich nicht auch mit unschönen Dingen beschäftigt hätte.

Was weiß man über das Arbeiten und das Leben von da Vinci? Nicht sonderlich viel. Das trägt ja auch zu dem Hype bei, der um seine Person gemacht wird. Man muss aber wohl davon ausgehen, dass er ein ziemlich eigenartiger Typ war, eigenartig gekleidet mit seinem roten Mantel, mit dem er immer rumgelaufen ist. Und mit seinem langen Bart entsprach er auch nicht gerade dem damaligen Schönheitsideal. Als jungem Mann wurde ihm 1477 – also im Gründungsjahr der Tübinger Universität – übrigens der Prozess gemacht wegen Sodomie, was ein Synonym für Homosexualität war. Der Prozess ging aber gut für ihn aus. Es gibt viele nachge-



MUT-Direktor Ernst Seidl.
Archivbild: Ulrich Metz

stellte Fernseh-Dokumentationen über da Vinci und seine Künstlerwerkstatt. Bei dem wenigen, was man über ihn weiß, muss man aber vorsichtig sein, da vieles auf Vermutungen basiert.

Aber man geht davon aus, dass er eine Werkstatt mit Schülern hatte? Ja, sicher. Er selbst war ja auch lange Schüler von Andrea del Verrocchio. Und Leonardo hatte selbst auch Schüler. Deswegen ist es heute oft schwierig, ein Bild in allen Details genau zuzuordnen: weil nicht klar ist, welchen Teil des Bildes zum Beispiel da Vinci und welchen ein Schüler gemalt hat. So könnte es auch bei dem Salvator Mundi sein, um den jetzt ein solcher Hype gemacht wurde. Zudem ist es stark restauriert, was die Sache zusätzlich erschwert. Der bekannte Leonardo-Kenner Frank Zöllner aus Leipzig wird uns zur Eröffnung am 2. Mai Genaueres zu diesem Bild erläutern.

Es ist das teuerste je verkaufte Bild, für 450 Millionen Euro. Oh Gott, ja. Und jetzt soll es auch noch „verschwunden“ sein – die Aura des Geheimnisses wird sehr gut gepflegt. Wahrscheinlich wird es nur unter Ausschluss der Öffentlichkeit von einem Restaurator zum anderen Fachgutachter gereicht.

Viele andere Künstler und Gelehrte, die sich in jener Zeit mit Planetenkonstellationen und Naturbeobachtungen beschäftigt haben, suchten darin eine göttliche Ordnung. Spielte der Glaube für da Vinci eine Rolle? Nein. Er war ein fragender und hinterfragender Künstler und in allem, was er tat, ganz rational und neugierig. Seine Untersuchungen über die Sonne und die Planeten sind überhaupt nicht glaubensgeleitet. In seinen Zeichnungen ist auch nirgends der Liebe Gott als Göttliches Auge im Dreieck präsent oder gar ein Engelsköpfchen zu finden, wie wir es aus vielen Zeichnungen, Fresken und Tafelbildern des Florentiner Quattrocento kennen.

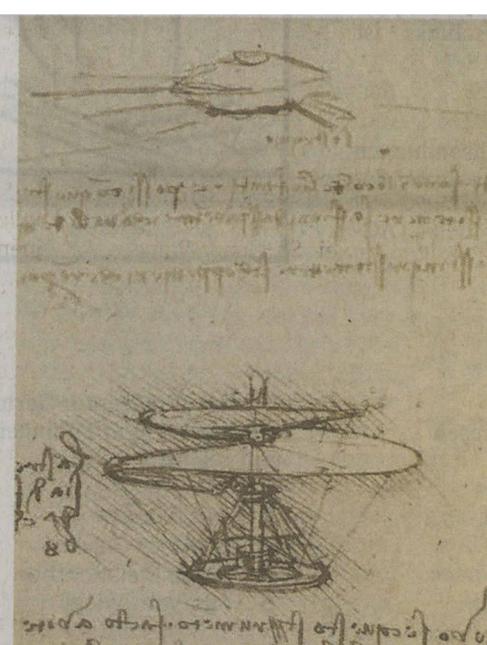
Biblische Motive hat er aber schon gemalt. Natürlich. Aber die wirken alle außerordentlich profan. Schauen Sie sich die „Anna Selbdritt“ im Louvre an. Da sieht man zwei Frauen – Maria hat statt eines Nimbus einen immensen Ausschnitt – und ein nack-

tes Kind. Das einzige, was entfernt auf eine biblische Thematik verweist, ist das Lamm. Bei seinem „Johannes der Täufer“ sieht man im Dunkeln eine Andeutung eines Fells als ikonografisches Attribut, aber auch nur, wenn man's weiß. Ansonsten sieht man einen jungen Mann, der eigentlich für dieses biblische Motiv und die Darstellungstradition viel zu schön ist. Sakralisierung gibt es bei Leonardo nicht. Das unterscheidet ihn auch von anderen italienischen Künstlern seiner Zeit wie etwa Perugino. Da Vinci hatte eine vollkommen andere Auffassung von religiöser Historienmalerei.

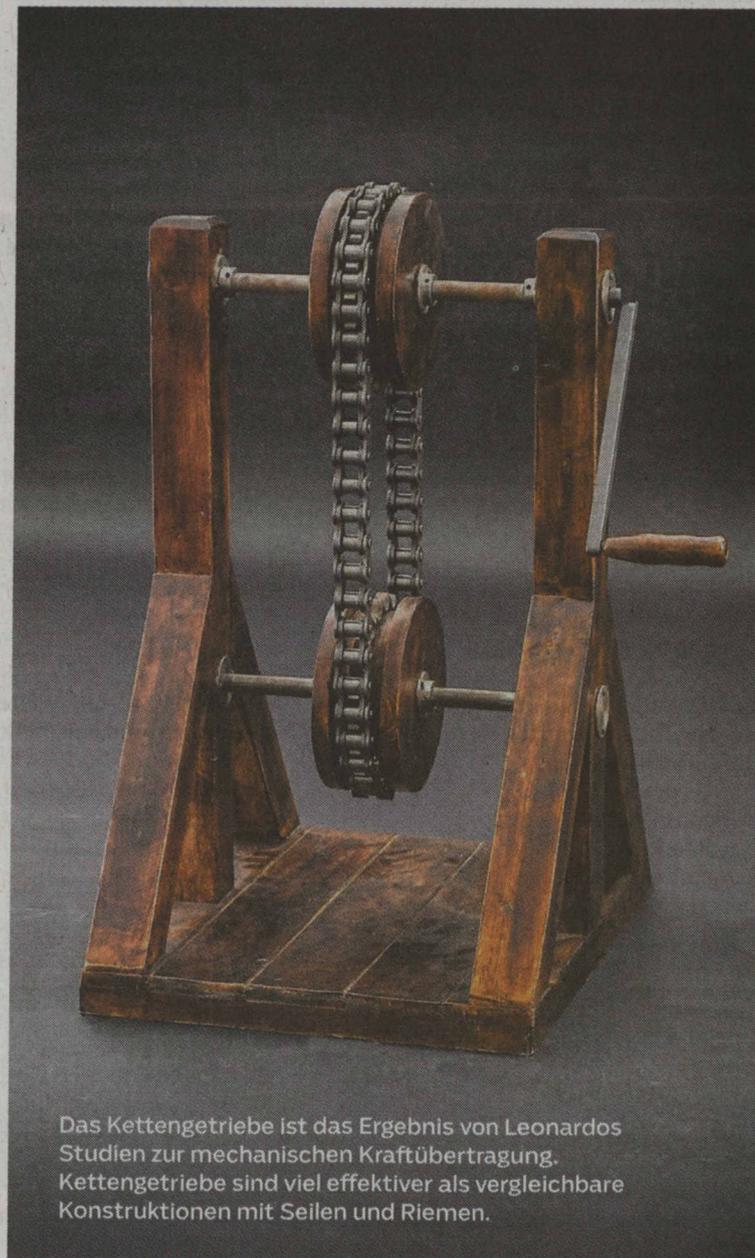
Wie kommt es eigentlich, dass zum 500. Todestag von Leonardo da Vinci die einzige größere Präsentation in ganz Deutschland ausgerechnet in Tübingen zu sehen ist?

Das MUT ist mittlerweile mit seinen wissenschaftlichen Sammlungen eine bekannte Institution geworden. Und wir haben im Vorfeld recherchiert, was im Jubiläumsjahr in Deutschland angeboten wird. Zuerst wunderten wir uns auch, dass wir nichts gefunden haben. Aber es gibt eben im Herbst eine große Ausstellung im Louvre und dann noch eine in Mailand. Da ist es schwierig für deutsche Museen, die nicht einmal über eines von Leonardos Skizzenbücher verfügen, darüber hinaus noch etwas Relevantes mit Originalen zu organisieren.

Was von da Vinci zu haben ist, wird schon von den anderen Ausstellungen aufgesogen? Richtig. Und in Deutschland gibt es nur ein relevantes Gemälde von Leonardo, die Madonna mit der Nelke, es hängt in München. Weil wir uns im Vorfeld umgehört haben, wurde uns die Ausstellung Ex Machina mit den Nachbauten von da Vincis technischen Zeichnungen angeboten. Die Ausstellung ist derzeit noch in Valladolid in Spanien und war vorher auch in St. Petersburg. Die Maschinen werden erst Mitte kommender Woche nach Tübingen gebracht, und wir müssen das in wenigen Tagen aufbauen. Das wird spannend, zumal der große Presse-Vorabendtermin schon am 29. April stattfindet. Ich schlage mit dem Mitkurator Frank Dürr und dem Mitherausgeber des Buchs, Michael La Corte, ganz unleonardesk drei Kreuze, wenn alles geklappt hat.



Die Luftschraube gehört zu den bekanntesten Zeichnungen da Vincis. Sie gilt als der Prototyp des Hubschraubers. Durch das Rotationsprinzip soll sich der Apparat in die Luft schrauben. Tatsächlich war das Material aber zu schwer – die Maschine hob nie ab.



Das Kettengetriebe ist das Ergebnis von Leonardos Studien zur mechanischen Kraftübertragung. Kettengetriebe sind viel effektiver als vergleichbare Konstruktionen mit Seilen und Riemen.